

Der Menschenfeind

ROMAN VON JACKSON GREGORY

Schluß.

Ygerne war aufgesprungen, einen Freundschaftsschrei auf den Lippen. Sie hatte gehofft, Sefton und Lemarc seien angekommen. Sie starrte die Eintretenden ungläubig an, als sie sah, wer sie waren. Ein Fremder mit einer Kommandostimme, Kootanie George, dessen Züge sich vor Wut verzerrten, als er sie erblickte, Marshall Sothern und Ernestine!

«Ich kam her, um Captain Sefton zu suchen,» antwortete Drennen langsam auf des Leutnants herausfordernde Frage. «Er ist nicht da. Ich warte auf ihn.»

«Sie haben ihn umgebracht!» schrie Max und drang in das Zimmer ein.

«Noch nicht,» sagte Drennen ruhig. «Aber ich werde es tun.»

«Der Mexikaner Garcia,» rief Max unwillig, «und das Mädchen. Gegen diese beiden habe ich keinen Haftbefehl. Hölle und Teufel! Wo sind die anderen?»

Um sich diese Frage selbst zu beantworten, eilte er auf die rückwärtige Tür zu. Auf halbem Weg blieb er mit einem Ausruf der Ueberraschung stehen. Er hatte das Gold auf dem Bärenfell bemerkte.

«Haben sie denn die Bank von England ausgeraubt?» keuchte er atemlos.

Da hörten man von draußen Hufgetrappel über den steinigen Felsboden.

«Das sind Sefton und Marco,» murmelte Garcia und strich sich nachdenklich den Bart. «Nun wird's in einem anderen Tone hergehen.»

Und er warf einen sehnsüchtigen Blick nach seinem Revolver der unter Drennens Bank lag.

24.

Die Waffen sprechen.

Auch Max hatte das Geräusch gehört und lief zurück zur Tür.

«Aus dem Wege!» schrie er Drennen an. «Diese Leute sind meine Gefangenen.»

Drennen antwortete nicht. Er hatte die auf dem Boden liegenden Waffen nicht vergessen, las sie auf und schleuderte sie in weitem Bogen durch die offene Tür ins Gebüsch. Das Gewehr schußbereit, trat er hinter Max ins Freie. Sein Entschluß war ihm vom Gesicht abzulesen.

«Verflucht nochmal!» rief ihm Max über die Schulter zu. «Wenn Sie sich einmischen, schieße ich Sie nieder wie einen Hund.»

Sefton und Lemarc, zu Pferd und zwei weitere Pferde mit sich führend, kamen zwischen den Bäumen in Sicht. Offenbar hatte Garcia nicht gelogen und es gab noch einen anderen Zugang vom See her. Nachdem der Schatz geborgen war, wünschten die beiden Männer jedenfalls, ihn ohne viel Zeitverlust abzutransportieren.

Sie hatten nichts gehört, und als sie sahen, zielte Max mit angelegtem Gewehr aus fünfzig Meter Entfernung auf Seftons Brust.

«Hände hoch, Sefton und Lemarc!» rief er mit lauter Stimme. «Im Namen des Gesetzes!»

«Wehren Sie sich, Sefton, wenn Sie ein Mann sind!» schrie Drennen und nahm ihn aufs Korn. «Ich erschieße Sie so oder so!»

Ernestine schrie laut auf und begann unzusammenhängende Worte zu rufen. Niemand achtete auf das, was sie sagen wollte. Sie hatte zu lange gewartet. Marshall Sothern trat mit einem seltsamen Lächeln auf den Lippen an seines Sohnes Seite.

«Dave,» sagte er sanft, «wenn du das um meinetwillen tun willst, dann laß es sein. Ich habe Max alles gesagt.»

«Was meinst du damit?» sagte Drennen dumpf. «Was hast du ihm gesagt?»

«Wer ich bin.»

Er legte seine Hand auf Drennens Gewehrlauf und neigte ihn zur Erde. Sein Sohn starrte ihm überrascht ins Gesicht.

«Ich verstehe nicht...»

Sefton und Lemarc hatten wie auf Befehl gleichzeitig ihre Pferde herumgerissen, das Seil fallen lassen, an dem sie die beiden anderen Tiere hinter sich her führten, und griffen nach den Waffen.

«Ein Ueberfall, Marc!» rief Sefton und gab seinem Pferd die Sporen, trotz Maxens Gewehrlauf, der noch immer auf ihn gerichtet war. «Garcia hat uns verraten.»

Garcia zuckte die Achseln und sah un-tätig zu.

«Warte!» rief Marc Sefton nach. «Siehst du denn nicht die Uniform? Es ist einer von den Berittenen!»

Sefton sah es. Er sah auch, daß Dave Drennen in der Tür stand, neben ihm Marshall Sothern und unweit von ihnen Kootanie George. Er erleichte und riß sein Pferd nochmals zurück. Unschlüssig biß er sich auf die Lippen. Er hatte gesehen und verstanden und wußte, daß er das Spiel verloren hatte; er wußte, in dem alten Hause befand sich ein Vermögen, das für viele gereicht hätte, auf das er schon seine Hand gelegt hatte, und das doch nicht für ihn bestimmt war. Er wurde vor Wut und Verzweiflung noch bleicher.

«Ihnen verdanke ich das!» brüllte er. «Ihnen, John Harper Drennen! Ihnen! Verdammter Kerl... da haben Sie!»

In einem Anfall von Raserei feuerte er einen Schuß nach dem anderen ab, sodaß der kurze Lauf seines Revolvers, der der Reihe nach die bleiernen Geschosse ausspie, ganz heiß wurde. Die Schüsse fielen aus zu geringer Entfernung, um fehlzugehen. Marshall Sothern umklammerte



FR. LAURENT

IM MONDORFER PARK